

brechen hatte, eine fortlaufende Bergwand, von der die Felsblöcke, die sich jetzt mitten im Strom dem Sturz entgegenstemmen, nur Ueberbleibsel sind.

Die Tiefe der Felswand, welche sich der Rhein herabzustürzen hat, beträgt etwa 70 bis 80 Fuß. Aber eben da er den Anlauf zum Hinabspringen nimmt, stemmen sich ihm 5 (jetzt nur noch 3) Felsblöcke entgegen, welche aus der Wand emporragen. Einer derselben wird ganz überströmt, die übrigen nur bei dem höchsten Wasserstande. Der überströmte Felsen ist dem Schloß Lauffen am nächsten, an dessen Fuß das Gerüste Fischenz, ein hölzerner balkonartiger Vorbau über dem Abgrunde, die vortheilhafteste Stellung gewährt, um den ganzen vollen Eindruck des erhabenen Schauspiels mit einem Male zu gewinnen.

Schon oberhalb des Sturzes mußte sich der Strom in ein enges Felsenbette zwingen lassen, aus dem zahllose Klippen empor starrten. Darüber schäumend vor Unmuth gelangt er mit starkem Gefälle in die Nähe der Felsjacksen, wo der Bodan schon unter ihm weicht, und der Fall, obwohl erst allmählig, beginnt. Mit gewaltsamer Eil schießt er gegen die Felsblöcke hinab, an denen sein Fall sich bricht, der erst jetzt eigentlich geschehen soll. Beim Anprallen gegen die Felsen zerstäubt ein Theil des Wassers und steigt als dichte Nebelwolke in die Höhe, ein anderer bildet siedende, schäumende Gischt, ein dritter wälzt sich in großen Massen über den Felsen und gelangt hinab in den Kessel, wo das Sieden, Schäumen und Strudeln von Neuem anhebt. Denkt man sich dies in der größten Geschwindigkeit hinter einander und zugleich neben einander, da ein Theil des Wassers schon im Kessel sischt und brandet, wenn der andere erst wider die Felsen prallt und über sie hinaus spritzt; denkt man sich dies Schauspiel bei jedem der Felsblöcke mit der Abänderung wiederholt, daß nur der erste Felsen überströmt wird, und läßt man dann die Sonne sich entschleiern, um den mannichfaltigsten, herrlichsten Farbenwechsel hervorzubringen, indem sie die vom Wind gekräufelten Säume des Schaums vergoldet, den Wasserspiegel mit Glanz überstrahlt und im aufsteigenden, schnell bewegten Dunst den flüchtigen Regenbogen hervorzaubert, dessen Oberes von der Luft hin und her getrieben, vom neu aufwallenden Nebel verwischt und doch gleich wieder neu erzeugt wird, während der Fuß ruhig und unbeweglich in Gischt und Schaum des Kessels steht — faßt man dies alles in eine Vorstellung zusammen, so hat man ein schwaches Bild dessen, was an dem Phänomen Sichtbares ist. Auf das Ohr wirkt gleichzeitig das ungeheure Donnergetöse des Sturzes so gewaltsam, daß man es in stiller Nacht auf zwei Meilen weit hört, in der Nähe aber Niemand sein eigenes Wort vernimmt. Auch dem Gefühle macht es sich durch die Lusterschütterung und den Staubregen bemerklich, der den Zuschauer in kurzer Zeit durchnäßt, wenn er sich dem Anblick zu unbedachtsam hingibt.